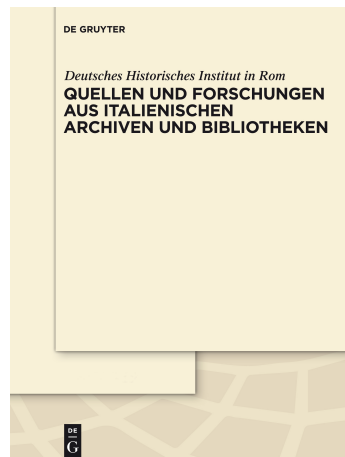


Zitierhinweis

Wolf, Kordula: Rezension über: Barbara Visentin, *La nuova Capua longobarda. Identità etnica e coscienza civica nel Mezzogiorno altomedievale*, Manduria: Piero Lacaita Editore, 2012, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 94 (2014), S. 575-576, DOI: 10.15463/rec.1189739667



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Barbara Visentin, *La nuova Capua longobarda. Identità etnica e coscienza civica nel Mezzogiorno altomedievale*, premessa di Francesco Panarelli, Manduria-Bari-Roma (Piero Lacaita Editore) 2012 (Europa mediterranea 13), 285 S., Abb., ISBN 9-788865-820155, € 15.

Kompakt und klar gegliedert, zeichnet die Vf. die Herausbildung der urbanen Strukturen Capuas im Frühmittelalter nach, wobei sie die Analyse des Wandels der *forma urbis* mit der Frage der Entstehung kollektiver Identitäten verbindet. Unter Einbeziehung schriftlicher Quellen, archäologischer Befunde, der Toponomastik und historischen Kartografie werden bis zum Beginn der Normannenzeit verschiedene Phasen der Stadtentwicklung rekonstruiert und in den jeweiligen historischen Kontext eingebettet. In zwei großen Kapiteln geht das Buch auf „die Transformation des städtischen Raums“ (spätantikes Capua, langobardische Eroberung, Sicopolis, Gründung von Neu-Capua) und „die Konfiguration der mittelalterlichen Räume“ in Neu-Capua (Befestigungsanlagen, profane und sakrale Bauten, Teilung des Erzbistums Capua, Tochterklöster von San Vincenzo al Volturno und Montecassino) ein. Die städtische Topographie Capuas war durch mehrfache Verschiebungen des Siedlungsraums gekennzeichnet. Zunächst wurde die antike *urbs* (heute: Santa Maria Capua Vetere) infolge der Christianisierung und kriegereischer Ereignisse von tiefgreifenden Veränderungen erfasst, die mit einer Verlagerung des Stadtzentrums, signifikanten neuen Bauten (bes. Kirchen), aber auch mit Bevölkerungsrückgang und einer fortschreitenden Ruralisierung einhergingen. Die langobardische Eroberung habe dann durch die Integration in den Dukat von Benevent und die neue Rolle als Sitz eines Gastalden-Grafen ab dem späten 6. Jh. den Grundstein für eine wachsende Autonomie gelegt. Eine Erbdynastie wurde in Capua zwar erst Anfang des 10. Jh. etabliert, doch bereits zuvor habe sich bei den Gastalden-Grafen ein starkes Eigenbewusstsein etabliert durch die Ausübung weitgehend herzoggleicher Rechte und eine ethnische Identität, die in Capua nach der Teilung des Herzogtums Benevent (848/49) weitere Eigendynamiken entwickelte. Im Zuge interner Auseinandersetzungen zwischen der capuanischen Adelsfamilie der Sadutti und der *gens* des Gastalden-Grafen Landulf war Anfang des 9. Jh. mit Sicopolis auf dem Triflisco-Hügel ein neuer städtischer Raum außerhalb der antiken Stadtanlage entstanden. Dorthin scheint sich spätestens nach den muslimischen Angriffen, welche die Vf. in herkömmlicher Weise ca. sieben Jahre zu früh ins Jahr 841 datiert, der Siedlungsschwerpunkt einschließlich Verwaltungsstrukturen, Bischofs- und Grafensitz verschoben zu haben. Das Zentrum dieser heute nicht mehr existenten Stadt bildete ein *castrum munitissimum*, womit Sicopolis ein vergleichsweise frühes, aber im 9. Jh. längst nicht das einzige Beispiel für den Bau befestigter Stadtanlagen darstellt. Einen weiteren tiefen Einschnitt in der Geschichte Capuas markierte die Zerstörung von Sicopolis (856). Sie führte dazu, dass auf den Fundamenten des antiken *Casilinum* eine neue befestigte Stadt entstand, die in bewusstem Rückgriff auf die Vergangenheit den Namen *Capua* erhielt und strategisch günstig gelegen war. Orts- und Namenwahl hatten nicht nur praktische, wirtschaft-

liche und strategische Gründe, sondern waren nach B. Visentin ebenso „il segno evidente della ricercata continuità simbolica con il mondo preesistente“ (S. 110 f.). Hinsichtlich der städtischen – und bis zur Gründung von Neu-Capua nicht ortsgebundenen – Kontinuität unterstreicht die Vf. die Wichtigkeit des Status als Bischofssitz. In erster Linie seien es jedoch die Gastalden-Grafen gewesen, die durch eine gezielte Identitätspolitik das äußere Erscheinungsbild Sicopolis und Neu-Capuas geprägt und ein ethnisches wie städtisches Bewusstsein gefördert hätten. Überzeugend bettet die Vf. diesen Prozess in den Kontext regionaler Identitätsbildungen im langobardischen Süden nach 774 ein und arbeitet heraus, dass sich diese „longobardizzazione dell’auto-percezione“ (S. 115) vor allem in Bezug auf die *gens* der Gastalden-Grafen von Capua greifen lässt. Erst mit dem Bau von Neu-Capua habe schließlich eine am *ethnos* orientierte städtische Identität entstehen können, die auch in normannischer Zeit in veränderter Form fort dauerte. Stärker zu differenzieren gewesen wäre, ob sich in jener Zeit tatsächlich von einer kollektiven Identität im umfassenden, über elitäre Schichten hinausgehenden Sinne sprechen lässt. Zudem ist fraglich, ob die erhaltenen, teils nur schwer datierbaren bildhauerischen Werke als Vermittlungsmedium ethnischer Identität (S. 119) gedeutet werden können, waren diese doch zuallererst Ausdruck politischer Repräsentation, materiellen Reichtums oder ästhetischer Präferenzen. Hinsichtlich der Bibliographie (S. 255–267) bleibt anzumerken, dass es sich um eine ohne klar nachvollziehbare Kriterien erstellte Auswahlbibliographie handelt, in der z. B. der mehrfach zitierte Titel *La cronaca dei Conti di Capua* nicht erscheint oder die von J.-M. Martin besorgte Neuedition der *Divisio principatus* fehlt. Eine vollständige Literaturliste aller zitierten Titel oder Querverweise in den Fußnoten hätten sicherlich das bisweilen mühsame Suchen nach vollständigen bibliographischen Angaben erspart. Dessen ungeachtet ist es B. Visentins Verdienst, das Verhältnis von Politik, kollektiven Identitäten und Bautätigkeiten erstmals differenziert und umfassend für die frühmittelalterliche Geschichte Capuas analysiert zu haben, wodurch sie nicht zuletzt auch zum erneuten Nachdenken über die Anfänge des *Incastellamento*-Prozesses anregt.

Kordula Wolf

Antonella Ambrosio, *Le pergamene di S. Maria della Grotta di Vitulano (BN) (secc. XI–XII), Battipaglia (Laveglia & Carlone) 2013 (Fonti per la storia del Mezzogiorno medievale 21), XXXI, 168 S., ill., ISBN 978-88-86854-69-6, € 25.*

Seit 1981 hat es sich die von Carlo Carlone und Francesco Mottola gegründete Reihe „Fonti per la storia del Mezzogiorno medievale“ zur Aufgabe gemacht, die – trotz hoher Verlustraten – ungewöhnlich reiche kommunale und klösterliche Urkundenüberlieferung Süditaliens, insbesondere der *Campania* mit Volltexteditionen oder Regesten zu dokumentieren. Diese Quellen liefern über die lokalhistorischen Erkenntnisse hinaus entscheidende Einblicke in die oftmals sehr komplexe Bestandsgeschichte und Archivsituation, aber auch in das bereits im 11. und 12. Jh.